



Grösstes Reservat von BirdLife Aargau Naturschutzgebiet Eriwis

Das Reservat Eriwis liegt in einem Seitental der Aare bei Schinznach Dorf. Der Milan hat schon verschiedentlich darüber berichtet. Dieser Artikel gibt nun einen fundierten Überblick über Geschichte, Lebensräume und v. a. auch Bewohner des mit 12.7 ha grössten Reservats unseres Verbands.

Die Eriwis umfasst eine aufgegebene Opalinustongrube, Landwirtschaftsland mit einem Obstgarten und einen noch recht ursprünglichen Juralaubmischwald. Dieser stockt auf einem nach Nordosten geneigten Hang und besteht vorwiegend aus Rotbuchen, Eschen, Bergahornen und einigen Tannen. In der ehemaligen Grube finden sich ganz verschiedene Lebensräume: Mehrere Weiher und Tümpel, die zeitweise austrocknen, Bächlein und Wassergräben, sowie vorwiegend mit Schilf bewachsene Sumpfbereiche. Ausserdem findet sich eine

Abfolge von Rohböden über Pionierflächen, Magerwiesen bis zu Jungwald und zum Teil gepflanzten Hecken.

Je nach Standort, Bodenbeschaffenheit, Wasserführung, Exposition und Mikroklima präsentieren sich ganz verschiedene Pflanzengesellschaften, die in unterschiedlichen Sukzessionsstadien stehen. An den trockenen, sonnenexponierten Hängen der Grube bildet sich zum Beispiel eher ein Halbtrockenrasen, und an schattigen, feuchten Orten haben sich vor allem üppige Hochstaudenfluren entwickelt. An Wegrändern und auf Schuttflächen hat sich eine Ruderalflora eingestellt.

Vom Tonabbau zum Naturjuwel

Von 1932 bis 1998 bauten die Zürcher Ziegeleien, die sich heute ZZ Wancor nennen, in der Eriwis Opalinuston ab und produzierten daraus in ihren Werken, zuerst in Zürich, später in Tuggen, Backsteine und Dachziegel. Das Abbaumaterial transportierten sie

mit einer eigenen Werkbahn zum Bahnhof Schinznach Dorf, wo es dann in Güterwagen der SBB gekippt wurde. Im Jahre 2000 musste das Werk Tuggen aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen werden. Die Grube Eriwis braucht es seither nicht mehr, obwohl dort noch immer ungefähr 15'000 m³ Opalinuston am Zwischendepot liegen. Im Jahre 2006 entdeckte der Landschaftsarchitekt Victor Condrau zusammen mit seiner Büropartnerin Elisabeth Dürig den biologischen Wert der aufgegebenen Grube. Sie gründeten in der Folge den Verein Naturwerkstatt Eriwis mit dem Ziel, das reichhaltige Biotop zu erhalten und zur Umweltbildung beizutragen. Zwei Jahre später gelang es ihnen, einen langjährigen Pachtvertrag mit dem Besitzer abzuschliessen. Im Jahre 2016 kam es noch besser: Der Verein Naturwerkstatt konnte das gesamte 13,5 ha grosse Areal zusammen mit BirdLife Aargau käuflich erwerben. An den Kosten beteiligte sich die öffentliche Hand (Bund

Naturschutzgebiet Eriwis.



Foto: Adolf Fäs



und Kanton) mit rund 65 %. Der Verein Naturwerkstatt als Miteigentümer zu 51 % und BirdLife als Miteigentümerin zu 49 % hatten die restlichen 35 % des Kaufpreises aus eigenen Mitteln zu bezahlen. 0,8 ha Landwirtschaftsland musste auf Verlangen des Kantons an einen Landwirt aus Schinznach weiterverkauft werden.

Verschiedene Spechte, Zaun- und Goldammer

Insgesamt fünfzehn Mal habe ich das Reservat in den Jahren 2016 und 2017 besucht, meistens zusammen mit den Biologen Hans Althaus und Martin Bolliger. Dabei konnte ich im und über dem Gebiet 37 Vogelarten beobachten. Selbstverständlich brütet nur eine Minderheit davon im Reservat selbst. In Anbetracht der vielen Bäume unterschiedlichen Alters erstaunt es nicht, dass nebst der Spechtmeise Schwarz-, Grün- und Buntspecht unser Reservat aufsuchen. Die meines Erachtens seltenste Art, deren klirrende Gesangstropfen ich in der Eriwis mehrmals vernahm, ist die Zaunammer. Ihr Nest baut die wärmeliebende Art wohl in einem der in der Nähe gelegenen Rebberge. Im Reservat selber brütet hingegen ihre nahe Verwandte, die Goldammer, die je nach Region auch Mist- oder Gälfink (Baselland), Gärschtespatz, Gärschtevögeli (Wynental), Puurekanarie und Gäuemdsli (Seetal) heisst. Das Männchen lässt sein Lied «wie, wie, wie hab ich Dich liliieb» bis zu 7000 Mal am Tag erklingen. Die junge Goldammer erlernt diesen Gesang im ersten

Lebensjahr von singenden adulten Artgenossen, also in der Regel vom Vater oder allenfalls von Nachbarn. Dies begünstigt die Entstehung von Dialekten. Regionale Unterschiede lassen sich vor allem im Schlussteil des Gesanges feststellen. In der Schweiz sind bis jetzt sechs verschiedene Goldammerndialekte nachgewiesen worden.

Regelmässig im Reservat gesungen und damit wohl auch gebrütet haben Amsel, Sing- und Mistdrossel, Garten- und Mönchsgrasmücke, Gartenbaumläufer, Hausrotschwanz, Rotkehlchen, Sommergoldhähnchen, Zaunkönig und Zilpzalp. Die Meisen waren mit Blau-, Kohl-, Schwanz-, Sumpfund Tannenmeise vertreten. Von den Finkenvögeln konnte ich Buch- und Distelfink sowie den Gimpel beobachten. Über dem Gebiet kreisten Mäusebussard, Rotmilan, Kolkkrabe und Rabenkrähe. Eichelhäher, Elster, Feldsperling, Graureiher, Heckenbraunelle, Rauchschwalbe, Ringeltaube und Stockente vervollständigen die Liste der beobachteten Vogelarten.

Echtes und Kleines Tausengüldenkraut, Wasserfeder, Erdbeer-Klee, Bienen-Ragwurz

Bei den fünfzehn Begehungen fanden wir insgesamt 318 verschiedene Blüten- und Farnpflanzenarten. Nebst vielen banalen Pflanzen sind besonders zahlreich der Erdbeer-Klee (grösster Bestand im Aargau), das Echte und das Kleine Tausengüldenkraut sowie die Kleine Wolfsmilch anzutreffen. Alle vier Arten sind typische Vertreter wechsel-

feuchter Böden, die im Aargau selten geworden sind. Die rosa Blüten des Erdbeer-Klees, angeordnet in einem kugeligen Köpfchen, erinnern tatsächlich an eine noch nicht ganz reife Erdbeere. Die ebenfalls rosa blühenden Tausengüldenkräuter gehören zu den Enziangewächsen. Ihr deutscher und ihr wissenschaftlicher (*Centaureium*) Gattungsname verweisen auf die griechische Mythologie: Der verwundete Kentaur (Pferdemensch) Chiron oder Cheiron, ein berühmter Mediziner, soll durch das Kraut geheilt worden sein, daher «*Centaureium*», das man dann fälschlich mit Hundertgüldenkraut (lat. centum = hundert und aureus = golden) übersetzte. Daraus wurde im Volksmund das Tausendgüldenkraut, weil hundert für dieses bedeutende Heilkraut zu wenig erschien. In Thüringen heisst es deswegen sogar Millionstausendgüldenkraut. Die uralte, verschiedene Bitterstoffe enthaltende Heilpflanze wird gelegentlich noch bei Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen eingesetzt.

In einem Weiher blühte in grosser Zahl die sehr seltene Wasserfeder oder Wasserprimel. Ihr Same ist wahrscheinlich von Stockenten von einem der letzten natürlichen Standorte im Aargau, der Aare bei Wildeggholderbank, hierher verschleppt worden. Aus der grossen Familie der Orchideen fanden wir nur drei Arten: Fuchs' Knabenkraut, Spitzorchis und Bienen-Ragwurz. Letztere blühte im Jahre 2016 an einer sonnenexponierten Stelle in grosser Zahl,

Die Goldammer brütet im Eriwis.



Foto: Beni Herzog

Echtes Tausengüldenkraut.



Foto: Adolf Fäs

Die seltene Wasserfeder.

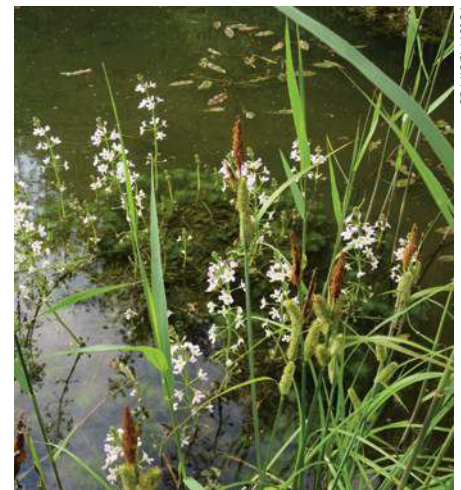


Foto: Adolf Fäs



und im Folgejahr konnten wir kein einziges Individuum mehr finden. Dies ist allerdings bei einer Orchideenart, die sich selbst bestäuben kann, nichts Aussergewöhnliches. Die in der Eriwis meistens dominierende Blütenfarbe ist gelb. Dementsprechend ermittelten wir nebst der Gelben Schwertlilie sieben verschiedene Habichtskraut-, fünf Hahnenfuss-, vier Pippau-, drei Johanniskraut- und je zwei Bocksbart- und Gilbweidericharten. Blau blühen die Rapunzel-Glockenblume, der Gemeine Natterkopf, das Dunkelgrüne Lungenkraut und sieben verschiedene Ehrenpreisarten. Als Vertreter der Blütenfarbe Rot sind je zwei Mohn- und Weidenröschenarten, der Blutweiderich und mehrere Rosen zu nennen. Besondere Erwähnung verdienen zudem der Türkenbund, der Europäische Wolfsfuss und fünf Wolfsmilcharten.

Gelbbauchunke und Beilfleck-Widderchen

Die übrigen Tierarten suchten und erfassen wir nicht systematisch. Wir schrieben einfach auf, was uns gerade über den Weg kroch oder flog. Namentlich erwähnen möchte ich die Gelbbauchunken, die in grosser Zahl in den vielen Karrengleisen und andern Pfützen anzutreffen waren, sowie bei den Wirbellosen die grosse Blaue Holzbiene, das seltene Beilfleck-Widderchen und den auffallend schönen Roten Scheckenfalter. Die vollständige Liste der Pflanzen und

Vögel und die Liste der übrigen Tierarten stelle ich Interessierten jederzeit gerne zur Verfügung.

Im Jahre 2012 fanden Franziska Schmid und Andreas Müller von der Entomologischen Sammlung der ETH Zürich in der Eriwis gut 100 Wildbienenarten, wovon 28 Arten in der Nordschweiz selten oder gefährdet sind laut Roter Liste. Eine Art, *Nomada kohli*, galt sogar als ausgestorben und konnte zum ersten Mal seit über 40 Jahren in der Schweiz wieder nachgewiesen werden.

Viel Handarbeit nötig

Über die Pflege des Reservates wacht eine fünfköpfige Pflegekommission, zusammengesetzt aus der Geschäftsführerin und einem Vorstandsmitglied von BirdLife Aargau, zwei Vorstandsmitgliedern der Naturwerkstatt und einem Kantonsvertreter der Sektion Natur und Landschaft. Ein Teilzeitangestellter der Naturwerkstatt und bis zu fünf Zivildienstleistende führen die eigentliche Handarbeit durch. Hin und wieder leisten auch Lehrlinge und/oder Angestellte von Firmen Freiwilligenarbeit. Da Tonböden nährstoffreich und somit sehr produktiv sind, müssen ständig aufkommende Bäume und anderes Pflanzenmaterial, insbesondere Brombeeren, Goldruten und Schilf, entfernt werden, um einer generellen Verbuschung und Verwaldung vorzubeugen. Das verbleibende Landwirtschaftsland und insbesondere auch der Obstgarten sind zur Nutzung und Pflege an lokale Landwirte

verpachtet. Vermietet an einen Liebhaber ist auch die Feldgrubenbahn.

Da in einer Grube immer eine gewisse Rutschungsgefahr besteht, verlangt der Kanton eine ständige Überwachung durch ein spezialisiertes Unternehmen. An der tiefsten Stelle der Grube sammelt sich das Wasser in einem ansehnlichen Weiher. Mit einer Pumpe muss dieses dann von Zeit zu Zeit über den Grubenrand hinaus befördert werden. Nun ist geplant, die Grubenwand im Süden zu durchbohren und dem Wasser so zu einem natürlichen Abfluss zu verhelphen. Die Pumpe müsste dann nur noch im Notfall, bei Verstopfung des Abflussrohres, betätigt werden.

Wir hoffen, dass danach der Umzonung des Reservates Eriwis von der Materialabzauzone in die Naturschutzzone von kantonalen Bedeutung im Richtplan nichts mehr im Wege steht.

Adolf Fäs

Gelbbauchunken bei der Paarung.

Foto: Thomas Reich



Foto: Stefan Fäs

Wie jedes Jahr um diese Zeit stellt der pensionierte Arzt Adolf Fäs eines der insgesamt 30 Reservate von BirdLife Aargau vor. Zusammen

mit Hans Althaus und Martin Bolliger verbrachte er unzählige Stunden seiner Freizeit, um alle Vogel- und Pflanzenarten des Reservats zu inventarisieren. BirdLife Aargau dankt den dreien für diesen grossen Einsatz ganz herzlich.